



Dies ist eine Leseprobe von Klett-Cotta. Dieses Buch und unser gesamtes Programm finden Sie unter www.klett-cotta.de

ERNST JÜNGER – SÄMTLICHE WERKE

Tagebücher I-VIII

- Band 1 Der Erste Weltkrieg
- Band 2 Strahlungen I
- Band 3 Strahlungen II
- Band 4 Strahlungen III
- Band 5 Strahlungen IV
- Band 6 Strahlungen V
- Band 7 Strahlungen VI, VII
- Band 8 Reisetagebücher

Essays I-IX

- Band 9 Betrachtungen zur Zeit
- Band 10 Der Arbeiter
- Band 11 Das Abenteuerliche Herz
- Band 12 Subtile Jagden
- Band 13 Annäherungen
- Band 14 Fassungen I
- Band 15 Fassungen II
- Band 16 Fassungen III
- Band 17 Ad hoc

Erzählende Schriften I-IV

- Band 18 Erzählungen
- Band 19 Heliopolis
- Band 20 Eumeswil
- Band 21 Die Zwille

Supplement

- Band 22 Späte Arbeiten – Aus dem Nachlaß

Ernst Jünger

Sämtliche Werke 15

Essays VII

Fassungen II

Klett-Cotta

Die 22 Bände der Sämtlichen Werke, die zwischen 1978 und 2003 bei Klett-Cotta erschienen sind (1–18: 1978–1983; Supplemente 19–22: 1999–2003), enthalten Ernst Jüngers Fassung letzter Hand. Ihr folgt diese Taschenbuchausgabe in Seiten- wie Zeilenumbruch. Offensichtliche Fehler wurden korrigiert, die posthum erschienenen Supplementbände integriert. Der vorliegende Band entspricht Band 13 der gebundenen Ausgabe.

Klett-Cotta

www.klett-cotta.de

© 2015 by J. G. Cotta'sche Buchhandlung

Nachfolger GmbH, gegr. 1659, Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

Reihengestaltung Ingo Offermanns, Hamburg, unter

Verwendung von Illustrationen von Niklas Sagebiel, Berlin

Gesetzt von pagina, Tübingen

Gedruckt und gebunden von cpi books, Leck

ISBN 978-3-608-96315-1

FASSUNGEN II

INHALT

Am Kieselstrand	9
Drei Kiesel	25
Fassungen	33
Zur Offenbarung Johannis	
Das Spanische Mondhorn	49
Typus, Name, Gestalt	
Vom Typus	85
Von der Gestalt	134
Prometheus – von der Physik belehrt?	174
Grenzgänge	
Mythos und Wissenschaft	177
Grenzgänge	180
Entsprechungen	182
Korrespondenz und Gesetz	184
Charaktere	189
Notizen	191
Sinn und Bedeutung	193
Ein Figurenspiel	
Zahlen und Götter	
Erster Teil	247
Zweiter Teil	294
Dritter Teil	320
Träume	
Träume	337
In Ormens Revier	346

Skurrile Ausflüge	349
In Totenhäusern	359
Aus den Pariser Nachtstücken	370
Spiegelbild	375
Über Sprache und Stil	383
Autor und Autorschaft	389

AM KIESELSTRAND

ERSTAUSGABE 1951

Es gibt Werkzeuge, Organe, Gegenstände, die niemals die Bestimmung finden, die ihrer Anlage entspricht.

Ein Rettungsring auf einem großen Schiff kann jahrelang die Fahrt begleiten, indem er an der Reling befestigt bleibt. Er wird dann ausgemustert, ohne daß jemals ein Ertrinken-der sich mit ihm gürtete. So reisen Tausende von Rettungsringen auf allen Meeren und treten niemals in ihre Bestimmung ein. Deshalb wird man die Rettungsringe nicht abschaffen. Der eine, der beim Schiffbruch wirklich rettet, gibt allen anderen den Sinn.

Hier muß man fragen: Gibt dieser eine den anderen in der Tat den Sinn? Oder ist Sinn nicht etwa in alle eingefaltet und wird durch jenen, der in den Ernstfall eintritt, nur entwickelt, bestätigt, ausgelöst? Wir streifen eine alte Streitfrage.

Das Beispiel steht für viele andere. Der Embryo trägt Lungen, obwohl er ihrer nicht bedarf. Sie sind auf sein zukünftiges Leben angelegt und überflüssig für den, der tot geboren wird. Der schwimmt als kleiner Leichnam in der Flut.

Der erste Atemzug, der erste Schrei des Schmerzes entfaltet das Organ, das nun erfüllt wird: seine Bestimmung, ja überhaupt sein Dasein wird erkannt. In jedem Alter, in jedem Stand gibt es Organe, die nie enthüllt werden und die kein Anatom entdeckt. Darauf beruht die Unvollkommenheit, doch auch die Ahnung, daß Vollkommenheit besteht.

Zahllose Blüten werden nie bestäubt, zahllose Samenkörner fallen auf tauben Grund. Die ganze Welt des Unbefriedigten, des Unbefreiten, des Unerlösten gehört hierher, und mit ihr die der Erfüllungen.

Auch wo nur einer in die Brautkammer eintritt, feiern viele am Feste mit. Die auf die Zeit und auf die Einzelnen verteilte Feier ist nur ein Sinnbild zeitloser Einheit, zeitloser Wirklichkeit. Hinter dem Vorhang ruhen die Bilder, auf die jede Hochzeit sich bezieht. Dort findet die höhere Vermählung statt. Der Sinn der Lust und auch der Leiden wird in der Sub-

stanz erkannt. Das ahnen die Geschöpfe, und diese Ahnung schwingt im Summen der Schwärme, im Jubel der Feste mit.

Weiterhin ist es möglich, daß uns als Betrachtern gewisse Gegenstände und Organe rätselhaft bleiben, indem ihre Bestimmung, der Sinn, auf den hin sie geformt sind, sich unserer Erfahrung und Vorstellung entziehen. In diesem Falle wird uns der Gegenstand dennoch nicht gänzlich sinnlos vorkommen. Wir nehmen an ihm eine Handschrift, eine Formensprache wahr, die wir nicht deuten können, obgleich wir merken, daß sie nach Regeln gebildet ist und einen sinnvollen Text umschließen muß. Da unser Verständnis nicht zureicht, das im Offensichtlichen Verborgene zu erfassen, bleibt eine Lücke, und in dieser Lücke siedeln sich Gefühle an. Furcht, Ärger, Staunen, Spott, Neugier, Bewunderung, Verehrung treten an Stelle des Begreifens ein.

Es wäre denkbar, daß ein Gewehr in Regionen verschlagen würde, in denen man das Schießpulver und seine Wirkungen nicht kennt. Es könnte, umgekehrt, auch ein Bewohner jener Regionen bei uns auftauchen und durch eine Waffensammlung geführt werden. Er würde dort Pistolen, Flinten, Kanonen in ihren mannigfaltigen Modellen und Entwicklungsformen sehen, ohne jedoch die Absicht zu erraten, die hinter diesem Werkzeug sich verbirgt. Immerhin würde ihm eine gewisse Gemeinsamkeit des Stiles auffallen. Er würde diesen Instrumenten vielleicht sogar einen Namen geben, eine Bezeichnung, anklingend an Dinge der ihm bekannten Welt. Der Name würde notwendig weniger treffend sein, weil er sich nicht auf den Gebrauch beziehen könnte wie unsere Ausdrücke. Die ersten Weißen, die eine Ananas erblickten, sprachen sie als »Tannenzapfen« an. Die Reste der Belemniten, ausgestorbener Meerestiere, wurden Jahrhunderte hindurch als »Donnerkeile« in den Sammlungen gezeigt. Die ersten Europäer wurden in Mexiko als »weiße Götter«, in China als »weiße Teufel« angesehen.

Dabei ist noch ein anderer, wichtiger Umstand zu berücksichtigen.

sichtigen – der nämlich, daß die Bestimmung eines Gegenstandes, die Absicht, in welcher er erdacht ist, sich auch auf andere Weise als durch das bloße Verständnis dem Betrachter mitteilen kann. Zur Kenntnis des Zweckes gehört Erfahrung und Einsicht in die Teile der Konstruktion. Der Sinn dagegen vermittelt sich eher durch den Anblick des Ganzen, auf eine Weise, die außerhalb der zeitlichen Entwicklung und ihrer Mechanik liegt. Ein Künstler könnte in unserer Maschinenwelt einen Sinn entdecken, der unabhängig von ihren Zwecken und Funktionen wahrgenommen wird. Ein solches Schaubild könnte nicht nur ebenso wahr und ebenso richtig sein wie jede andere Erklärung, sondern es könnte auch unserer Welt und unserem Leben etwas Fehlendes, Ergänzendes, Erlösendes hinzufügen.

Auf ähnliche Weise würde angesichts der Feuerwaffen wahrscheinlich der Geist erraten, daß er Instrumenten, die Furcht einflößen sollen, gegenübersteht. In einem Arsenal begegnet man ja nicht nur anderen Formen, sondern es herrscht auch eine andere Stimmung als in einer Gemäldesammlung oder in einem Lustgarten. Es ist daher leicht möglich, daß sich eines empfänglichen Beobachters der Eindruck bemächtigt, an einem Ort zu weilen, dessen Einzelheiten auf zielende, überlegte Gewaltanwendung hinweisen. Darüber hinaus kann sich ihm eine die Einzelheiten beherrschende Stimmung mitteilen. Sollte er etwa aus alten Mythenländern kommen, so könnte er wähnen, in einem Heiligtum zu weilen, dessen Wände mit Weihgeschenken für Nimrod oder Ares behangen sind.

Es wäre auch möglich, daß sich unseres Fremdlings ein Unbehagen beim Anblick dieser Formen bemächtigen würde – die Ahnung eines Unheils, das mit ihrer Existenz verbunden ist. In diesem Sinne läßt Ariost in seinem Gesange das noch unerfundene Gewehr erscheinen als Vorzeichen des Unterganges der Ritterzeit. Ein solches Unbehagen würde magische Züge tragen, aber gerade deshalb feiner die Quelle der Gefahr bezeichnen, die ja nur für den groben Blick im Instrumentarium liegt.

Wenn nun sein Schicksal unseren Fremdling in einen kriegerischen Vorgang verwickelte, dann würde ihm die wachsende Bedrohung auch dadurch deutlich werden, daß die Zahl der Feuerwaffen in seinem Umkreis zunähme. Er würde sie vielleicht als Ursache der Unruhe ansehen – als magische Stäbe, die Angst ausstrahlen, wie in den alten Zeiten das Szepter königliche Macht.

Nehmen wir an, der Fremdling fiele, wenn nun die Waffen ins Spiel träten. Er hörte noch den Schuß und sähe das Feuer, das aus dem Rohre bricht. Das wäre der Anblick, der nicht nur zahllose Primitive, sondern auch kultivierte Völker wie die Mexikaner mit Staunen erfüllte, als sie dem weißen Mann begegneten. Und dieses Staunen brach ohne Zweifel ihren Widerstand gründlicher als Waffengewalt. Mit Recht, denn es erfaßte die Region der Macht, die hinter den Waffen sich verbirgt und die sie vorschiebt als Organe, die den Willen ausführen. Die stärksten Waffen werden nur gezeigt.

Der Fremdling und der Soldat, der ihn erlegte, haben auf zwei verschiedenen Linien den Punkt erreicht, an dem sie sich begegneten. Doch waren es eben Linien, Einschnitte in das Ganze dieser Welt.

Ein Buch ist dazu geschaffen, daß es gelesen wird. Dennoch sind Bücher denkbar, die niemals ihren Leser finden, wie das in Ideogrammen gedruckte Werk eines chinesischen Weisen in einer abendländischen Bücherei. Ein solches Werk verharrt in einem unerlösten Zustand, der zugleich geheimnisvolle, hieroglyphische Züge trägt.

Ein europäisches Buch könnte durch einen Zufall in ein Urwalddorf geraten, in dem niemand lesen und schreiben kann. Dort würde es vielleicht Ärgernis erregen und verbrannt werden. Es könnte auch Furcht erwecken; dann würde es als Fetisch verehrt und aufbewahrt.

Diese Verehrung richtet sich nicht auf den Inhalt, da es sich auch um ein Kochbuch oder um einen Roman von Zola handeln kann. Sie wird nicht durch die Lesart, sondern, wie im Falle des Gewehres, durch den magischen Charakter des

Gegenstandes bestimmt – hier durch die Buchstaben, hinter denen in der Tat ein großes Geheimnis sich verbirgt, das unabhängig ist von ihrem praktischen Gebrauch. Die Ehrfurcht vor den Texten schwindet vielmehr im gleichen Maß, in dem die Leser zunehmen.

Es wäre auch möglich, daß es eine Bibel war, die auf diese Weise zum Anlaß der Verehrung wurde – auf eine Weise übrigens, die auch bei uns Entsprechungen besitzt. Das Buch gälte dann als heiliger Gegenstand, vielleicht auch als Orakel, unabhängig von seinen Inhalten. Wenn nun durch einen anderen Zufall ein Missionar in jenes Dorf käme, würde das Buch zum Werkzeug der Unterweisung werden, während zugleich die primitive Ehrfurcht sich erhielte, ja wohl noch Untergründe abgäbe, auf denen sich der heilige Text erhöhte, der nunmehr lesbar geworden ist.

Wir hätten hier auch einen der Fälle, in denen ein heiliges Buch auf wundersame Weise gefunden wird, wie sie in der Geschichte der Sekten nicht selten sind. Was hinsichtlich des Kochbuches ein Kuriosum geblieben wäre, das tritt hier in den Rang des Wunders ein. Wunderbar und damit wunderfähig ist alles, was über bloße Zwecke, die bloße Funktion hinaus ins Unberechenbare, zur tieferen Bestimmung führt. Damit verändern sich die Wertungen. Es wird belanglos, ob es sich bei dieser Bibel um einen Abzug von Millionen oder um eine Inkunabel gehandelt hat. Sie trat wie jener Rettungsring in die Bestimmung ein. Ein billiger Farbdruck kann wunderfähig werden und damit größere Wirkungen auslösen als ein Meisterwerk.

Dasselbe gilt von den Menschen; die Gleichheit lebt in ihrem wunderbaren Kern. Die Tropfen steigen aus dem stets gleichen Brunnen auf und glänzen in der Zeit. Dann kehren sie zum Überfluß zurück. Jeder ist wunderbar.

Ein Arzt in einem unserer Krankenhäuser – weiß er, daß es nur *eine* Heilung, nämlich die Wunderheilung, gibt und daß er dort, wo er heilt, mit oder trotz seiner Wissenschaft an einem Wunder Anteil hat?

Wenn man den alten Vergleich des Staates mit einem Schiffe wiederholen will, dann sind die scharfen Köpfe auf dem Verdeck und im Maschinensaal zu Haus. Sie kennen aber die Ladung nicht. Wo sie zur Herrschaft kommen, verlegt die Last sich auf die Aufbauten. In dieser Lage gibt es zwei Möglichkeiten: entweder das Schiff wird kentern, oder der Schwerpunkt wird unter Wasser zurückverlegt. Die zweite Möglichkeit ist vorzuziehen, und sei es auf Kosten der Aufbauten. Sie kann nicht durch Intelligenz allein verwirklicht werden, und daher kommt es, daß wir heute Entwicklungen erleben, die im Widerspruch zu den Voraussagen der besten Köpfe stehen. Deswegen ist auch die klassische Philosophie zur Lagebeurteilung ebensowenig fähig wie die klassische Physik zur Bewältigung des mechanischen Teiles unserer Aufgaben.

In Städten der Zukunft wird vielleicht die cartesianische Zitadelle erhalten bleiben als Ort, an dem sich der Geist ergehen und Maße studieren kann. Heute erschrecken die Gedankenhüllen, denen man auf beiden Hemisphären Verehrung zollen sieht. Sie gleichen den abgelegten Prunkuniformen, die man an Gold- und Sklavenküsten wiedertrifft.

»Sie kennen die Ladung nicht« – das will nicht sagen, daß nicht genaue Vorstellungen bestehen. Alles Berechenbare wird schärfer vermessen als jemals, und doch gleicht dieser Zugriff jenem, mit welchem ein Physiker alter Schule ein Stück Materie erfaßt. Er wägt den Kiesel, ohne zu ahnen, daß dieser, in seiner Urkraft angewendet, Städte zerstören, Seuchen heilen kann. Das würde für ihn zu den Wundern zählen, in deren Verachtung er erzogen ist. Tieferes Wissen würde einem Schlüssel gleichen, Kammern eröffnend, vor deren Fülle er erschrickt. Vielleicht verschlösse er die Türe wie vor einem zu starken Traum.

Goliath wird immer gefällt durch einen Kieselstein. Dagegen bleibt der Stein der Weisen ein Kiesel in des Toren Hand. Wenn der Prophet mit seinem Stabe an den Stein schlägt, springt Wasser des Lebens aus ihm hervor, und das in Wüsten, wo Karawanen verdursteten.